

Für Deutschthum, Thron und Altar!

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.
Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40.
Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.

Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.
Durch die Post: 1 M. 25 Pfg. excl. Bestellgeld
Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b.

Nr. 52.

Halle a. S., den 22. December 1894.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40 zu senden.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1895 lassen wir „Die Halle'sche Reform“ wöchentlich zweimal zur Ausgabe gelangen, Mittwochs und Sonnabends. Der Bezugspreis für Halle und Gebietskreis beträgt pro Quartal 1 M. 25 Pf. frei ins Haus, durch die Post bezogen 1 M. 50 auswärts des Bestellgeldes, durch Kreuzband 2 M. 50.

Wenn wir jetzt einen derartigen Schritt vorwärts wagen, so thun wir dies in der Hoffnung, die Inserate werden uns auch in Zukunft so reichlich zugehen, wie seither; unserer Inserenten haben wir es in erster Linie zu verdanken, daß unser Blatt prosperierte,

ferner auch den geehrten Lesern, welche uns von Anfang an treu geblieben sind, und nicht minder den freiwilligen Mitarbeitern. Sie alle bitten wir, uns auch ferner gütigst zu unterstützen.

Wir werden nun einer Besprechung der Tagesfragen rechtzeitig nachkommen und den Berichterstattungen genügenden Raum gewähren können.

Endlich wolle man es nicht unterlassen, unser Blatt weiter verbreiten zu helfen und daselbe in Fremdstreifen immer und immer wieder zu empfehlen. Es ist jedem Leser eher möglich, einen neuen zu gewinnen, als dies durch kostspielige Reklame geschehen könnte.

Thue jeder dazu nach seinen Kräften!

Mit treu-deutschem Grusse!

Schriftleitung der „Halle'schen Reform“.

In der Reichstagsitzung am 13. Dezbr. hat Abg. Zimmermann (D.M.) in seiner Rede folgendes ausgeführt:

(Abg. Zimmermann, Deutsch-soziale Reformpartei): Viele Fragen sind hier gestellt worden über die Gründe, welche der Kanzlerwechsel gehabt hat, und wenig ist darauf geantwortet worden. Wir leben eben nicht in einem parlamentarischen Staat, und so thun wir gut, uns an das zu halten, was wirklich vorliegt. Es ist ganz überraschend, daß gerade die Kritik sich weigert, bei dem jetzigen Kanzlerwechsel diese Frage aufzuwerfen. Als seinerzeit Fürst Bismarck aus seiner Stellung als Kanzler scheidet, sind von der linken Seite so wenig wie von irgend einer anderen Seite derartige Fragen gestellt worden und ich glaube doch, daß der damalige Kanzlerwechsel eine ganz andere Bedeutung hatte, als der gegenwärtige. (Sehr richtig! rechts.) Als Fürst Bismarck von seiner Stellung scheidet, da hielt die ganze Welt gewissermaßen den Atem an, da war die politische Welt allenthalben in Aufregung; als der nun zu den Kollegen a. D. verabschiedete Graf Caprivi von demnen ging, da allerdings machte sich in nationalen Kreisen ein gewisses Gefühl der Erleichterung geltend (Sehr richtig! rechts), und wenn seinerzeit die „Freiheitliche Zeitung“ bei dem Abgang des künftigen Bismarck darauf hinwies, daß die Börse den Rücktritt des alten Reichskanzlers nur mit wenigem Erregung der Courie notierte, so möchte man für gegenüber in Erinnerung bringen, daß die letzte Worte der Abgang des der „Freiheitlichen Zeitung“ so liebwerthen Grafen Caprivi mit einer Erhöhung der Courie begründet. Man möchte also fragen: wozu der Kamm von jener Seite? Was steht den Herren zu Diensten? Es sind das wohl die Klagen über, die nachdem sie werden jenen schönen Zeiten, wo Herr Richter und seinen Freunden auf die Schulter geklopft wurde. (Beifall.) In den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers bei Eröffnung dieser Beratung erlangt wiederum jener selbstbewußte nationale Ton, wie wir ihn leider unter dem bisherigen Gortje haben vermessen müssen. Ebenso betrachten wir die coloniale Bewegung als den Ausdruck des nationalen Empfindens gegenüber jenen Feindjahren, jenen Mästen, die immer nur ausrechnen, daß die Colonialpolitik uns etwas kostet. Wir betonen, daß die Geschichte uns lehrt, jedes Volk, das ein großes Ganges geworden ist hat in den Zeiten seines Aufstieges und überreichlichen Unternehmungen in Angriff genommen. (Beifall.) Wenn hier von dem Abg. Richter gesagt worden ist, es wäre jammervoll um uns bestellt, wenn die Colonien das Band der Einigkeit im Deutschen Reiche bilden sollten, so möchte ich allerdings bemerken, das Band der Einigkeit im Deutschen Reiche haben wir vor allen Dingen bei uns und in uns zu suchen. Aber noch jammervoller möchte es uns uns bestellt sein, so jammervoll, wie es schlimmer nicht kommen sollte, wenn wir unsere Colonien einfach veräußern sollten, wie es von jener Seite in der Presse vorge schlagen ist. Wir haben alle Gründe dafür zu sorgen, daß nach der großen Opfer der Vergangenheit der deutsche Name überall Achtung und Ansehen genießt. Es ist unübersehbar unbedingt nötig, daß auch unseren deutschen Einwohnern über dem Meer die Sicherheit geboten wird, daß Deutschland stark genug ist um auch in fremden Ländern ihre Rechte zu wahren. (Bravo!) Injensen halten wir es für unbedingt erforderlich, daß unsere Marine-Verwaltung stark genug

ist, unsere überseeischen Interessen in Schutz nehmen zu können. Wir haben es in der letzten Zeit des öfteren erleben müssen, daß wir es vermisten, daß an bedrohten Plätzen auch jenseits unserer Marine die nötige Vertretung vorhanden war. Wir halten uns deshalb für verpflichtet, die Vorbringen, die darüber laut geworden sind, untereinstimmig einer ersten Prüfung zu unterziehen, obwohl ich von vornherein bemerken möchte, daß meine Kollegen und ich von besonderer Bewilligungsfreudigkeit nicht durchdrungen sind. Der Reichstasler hat die besagten Beschlüsse der Landwirtschaft betont und darauf hingewiesen, wie die geographischen Chancen der letzten Zeit vor allem der Industrie zu Gute gekommen sind. (Sehr richtig!) Aber das hat auch Graf Caprivi gesagt, und wenn Graf Pofadowski sehr schöne Worte für die Bauern mit den nageleidelichlagenen Schuhen gehabt hat, dann muß man doch daran erinnern, daß das dieselben Herren sind, die die Handelsverträge gemacht haben, zum Unglücken der gesamten Landwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn die Nationalverbände mit ihrer Interpellation ihre Interesse für die Landwirtschaft behaupten wollen, so kommt da eben nur ein kleiner Theil des Bodens in Betracht, die Handelsverträge haben aber ebenfalls von jener Seite Unterstützung gefunden. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Die Herren kommen etwas sehr spät. Beflagenswerth ist auch die Lage des Handwerkers und des kleinen Kaufmanns, des bürgerlichen Mittelstandes überhaupt. Und wenn der Reichskanzler auf die zu besaglichen Auswüchse des Handels und darauf, daß das Gesundheitswesen aus seinen Rahmen herausgedrängt ist, hinweist, so bezürhen wir mit Freunden an Vorgehen in dieser Richtung. Aber diese Mittel genügen nicht, um den Mittelstand aus seiner Nothlage herauszubringen. Vor allem muß das deutsche Handwerk die bis heute fehlende Organisation erhalten (Beifall) und es ist höchst bedauerlich, daß trotz aller Anregungen man sich auf der Regierungseite nicht zu durchgreifenden Maßnahmen entschließen hat. (Beifall) Das bedarf des Bedenkens einer neuen gesetzlichen Regelung. Wir hoffen auch, daß der neueste Kurs der Schindelskäuferinnen mehr als der bisherige entgegenzutreten wird. Wir haben die überraschende Erfahrung gemacht, daß, sobald es gilt, der Börse gegenüber durchgreifende Maßnahmen durchzuführen, die sogenannten realen Börseleute mit den unrealen Schultern an Schultern treten. Ein intereßanter Beleg dafür ist es, wie dieser Tage bei dem Wahl des Reichstageskollegiums Herr Krenpel entfernt wurde. Warum? Weil man sich weigern wollte dafür, daß er in der Börse, Enquete-Kommission des Börsenregulierer beauftragt hat. (Hört! hört!) Man muß also hinausgehen über das, was das Reichskanzler angeht hat; denn grade die Einigkeit des Börsenwesens dürfte vor allen Dingen dem bedrängten Mittelstande freie Luft schaffen. Wenn wir den Umfahrungen entgegenzutreten wollen, müssen wir die Unzufriedenheit in weiten Kreisen eindämmen. (Beifall.) Der Kampf gegen den Umfahrungen ist nur zu führen, indem man den Mittelstand stärkt und befähigt. (Beifall.) Auch in den Reihen der Unterbeamten herrscht Unzufriedenheit. Wir verzichten gern auf die mandral recht sonderbaren Postulanten und wünschen lieber den unteren und mittleren Beamten die notwendige Verbesserung. Das Dienstalterssystem, wie es endlich durchgeführt ist, bietet manderlei Vortheile, hat aber doch nicht mit Unrecht, besonders in den Kreisen der Unterbeamten der Reichsbehörden, Unzufrieden-

heit erregt. Während sie früher infolge der schnellen Vermehrung in nicht zu langer Zeit bis zu ihrem Höchstgehalt aufstiegen, erreichen sie jetzt daselbst überhaupt erst nach 20 und mehr Jahren. Entgegen dem hier im Laufe ihres von der Regierung betonten Wohlwollen für die Beamten besteht heute in deren Kreisen die Meinung, daß sie eher das Gegenteil davon spüren. Diese Unzufriedenheit der mittleren und unteren Schichten einzudämmen, ist viel wichtiger für unsere Zukunft als die vorgeschlagenen polizeilichen und gesetzlichen Maßnahmen. Wir stehen aber nicht abzulassen gegenüber dem vorgelegten Gegenstand. Es gibt einzelnes annehmbareres darin, anderes kann durch Änderungen annehmbarer gemacht werden. Manches ist darin unannehmbar. Ob. Bismarck hat betont, daß der öffentliche Friede, besonders in Ostpreußen, Posen, Pommern gefährdet worden sei, das befreite ich nicht. So haben im Wahlkreise Schlochau-Platow die werthen Mitbürger mosajischer Confession hinter dem Abg. Bismarck hergerufen: „Schlagt sie tot, die Christenhunde! Sie zeigt sich, wie den Unfreien in die Bevölkerung trägt. Nach den Ausführungen der Umfahrungen soll insbesondere auch die Religion“ gestiftet werden. Dieser Vorfall scheint uns höchst bedenklich. Wir haben vor allem die heilige Religion in Schutz zu nehmen. Die Sozialdemokraten greifen doch nur das Christentum an; wir ist wenigstens nicht bekannt, daß auch die Interessen der Synagoge von den Sozialdemokraten bedroht werden. (Sehr richtig! rechts, Baden links.) Der Abgeordnete Viehstedt hat gesagt: ob der Staat christlich oder jüdisch ist, ist gleich, er ist ein einmal kapitalistisch. Das wäre dieselbe Sache, als wenn man in der Währungsfrage fragen wollte: ob Silber, ob Gold, das ist gleich, Geld ist es ja doch. Nur auf dem Boden eines echten Christentums können die Gefahren der Gegenwart überwunden werden. (Bravo rechts.) Ueberrassendweise will man gleichzeitig den Umfahrungen entgegenzutreten und die Tabaksteuer in Vorschlag bringen, die Abertausende von schwächlichen Arbeitern ins Laster führen würde. Wenn auch die Vorlage noch nicht vorliegt, so werden wir den Inhalt der früheren Vorlagen doch hinreichend, um gleich von vornherein zu sagen, daß wir dafür nicht zu haben sind. Oder will die Regierung für die brotlos werdenden Tabakarbeiter eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit schaffen? Zur Deckung der Kosten einer solchen Versicherung würde man die Mittel aus einer progressiven Reichs-Einkommensteuer nehmen müssen; denn der Mittelstand ist an der Grenze der Zahlungsunfähigkeit angekommen. Zu den Gründen der Unzufriedenheit gehören auch die Verhältnisse in der Reichs-Post. Außer der Entschädigung unthätiger Beamteter wird eine Verbilligung der Gerichts- und Anwaltskosten herbeizuführen sein, und es wird dahin gewirkt werden müssen, daß die kleinen Leute wieder ohne Anwälte vor Gericht plaidiren können, oder daß christliche Mitbürger zur Vertretung bedrängter Leute zugelassen werden. Auch auf dem Gebiet der Presse weiß man nicht mehr recht, wo man sich befindet ist. Eine in Dresden erscheinende Zeitung wird in Frageung angefaßt, wo vielleicht ein Abkommen vorhanden ist. Dadurch werden die Angeklagten nicht nur ihrem ordentlichen Richter, sondern vielfach auch der Gnade ihres Landesherren entzogen. Ein Prozeß in Hannover hat jüngst viel Beunruhigung hervorgerufen. Kein Mensch weiß mehr, was jüdische Religion ist und was nicht. Der dortige Landesrabbiner hat unter seinem Eide als Sachverständiger erklärt, daß der Tal-

und die maßgebende Gesetzgebung des jüdischen Kultus sei und noch volle Giltigkeit besitze. (Hört, hört!) Andererseits ist es oft von Rabbinern erklärt worden, der Talmud habe heute keine Giltigkeit mehr. (Hört, hört!) Es ist wiederholt vorgekommen, daß jene Seite (nach links) jede Giltigkeit des Talmud ablehnt. Dann kommt aber doch der nicht wegen Religionsverfälschung bestraft werden, der den Talmud angreift. Das sind widersprechende Zustände, bei denen scharf getraut werden muß. Ich erinnere dabei an den Rabbiner Balmer in Magdeburg, der in der „Israelitischen Wochenzeitung“ veröffentlichte, daß zu des Gerichtsamtens dem allergrößten Teil des deutschen Volkes gehöre, namentlich der Gebildeten, von den Sozialdemokraten abgehen, und weiter hat er ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie der einzigste Kampf gegen den Antisemitismus ist. (Hört, hört!) Sehr richtig! links.) Diese Ausführungen widerlegen am besten das Wort Garvins, daß der Antisemitismus die Vorstufe der Sozialdemokratie sei. Wenn Siehnecht mit besonderem Selbstgefühl erzählt, daß Bismarck ihn in die „Nord. Allgem. Ztg.“ berufen wollte, so sage ich, da hätte er eigentlich hingehört. (Sehr gut! rechts.) Dies Blatt hat joniel Wandlungen durchgemacht, daß uns dort nichts mehr übertrifft. Er sprach gestern vom Ende Bismarcks und bezeichnete ihn als einen abgehenden Mann. Da muß ich doch betonen, ohne der fünften Bismarck-Weilung entgegen zu kommen, daß Bismarck ein Mann ist, der die deutsche Nation in der Welt zu befestigen will. (Bravo! rechts, Heiterkeit links.) Der Reichstagskanzler hat in seiner Programmrede die Bedenken berührt, die bezüglich seiner kirchenpolitischen Vergangenheit in der Tagespresse laut geworden sind. Als entschiedener Gegner der Kulturkampfbeste, die immer nur Spiegelreflexe ist, hinter der die Interessen der Kirche und des Substanzums ausgetragen werden (Bravo! rechts, Heiterkeit links) begrünnt mir diese Erklärung mit Freude. Noch mehr erfreut hätte es uns, wenn der Reichstagskanzler auch einen anderen Teil der Presse berührt hätte, der jenerzeit insoweit den Reichstagskanzler für die jüdischen Interessen mit Beschlagen belegen wollte, da der Reichstagskanzler auf dem Berliner Kongreß für das Substanzum eingetreten ist. Es hätte zur Beruhigung weiter Kreise beigetragen, wenn dieser Teil der Presse darüber aufgeklärt worden wäre, daß zwischen dem Berliner Kongreß und der Gegenwart ein länger Zeitraum liegt und daß nur auf dem Boden des jehzeitigen entscheidenden Antisemitismus wirklich die Umkehrgefahr zu bekämpfen ist. (Bravo rechts.) Deshalb geriet es uns, eine abwartende Haltung einzunehmen und zu sehen, ob die Regierung ernstlich für den Mittelstand eintreten will, ob sie ernstlich gegen das Bopottumweien, das Konsumweien aufreitet und den jüdischen Schleichwegen den Weg versperrt und ernsthafte Maßnahmen durchführt wird. Auf dieser Grundlage werden wir unjereits den neuen Bahnen folgen, von denen wir erwarten, daß sie jenerzeit zum Ausdruck bringen. Nach außen hin das Selbstgefühl der eigenen Kraft im Bismarck'schen Sinne, nach innen juchlos gegenüber der Goldenen Internationale und bereit, im Interesse des arbeitenden und schaffenden Mittelstandes vorzugehen und dessen Interessen unter allen Umständen zu wahren, zum besten des Vaterlandes. (Bravo rechts.)

Sitzung am 15. Dezember.

Hg. Sieberman von Sonnenberg (Deutsche Reform-Partei) erklärt im Namen seiner politischen Freunde, daß sie für den Antrag der Geschäftsverordnungs-Kommission stimmen würden: er selbst würde dagegen stimmen, weil es sich darum handelt, für den Affront eine Genehmigung zu schaffen. Die Verabfolgung des Hauses und der Staatsgrundlagen müsse verhindert werden. Bis hier hat man solche Anträge immer abgelehnt, aber man wird die Praxis ändern müssen, man wird den Staatsanwalt vielleicht leitens des Hauses mit einem Vorgehen beauftragen müssen. Herr Bebel hat einmal gesagt: Man müsse die Köpfe revolutionären, bis die rotbeine Säule auf den Schloßern und Säulen steht. Die Schloßer haben er sich ausgelassen. Heiterkeit! Man hat die Sozialdemokratie viel zu sehr verachtet. Ob eine Majoritätsbeilegung vorliegt, lasse ich dahin gestellt; die Beilegung muß jertzt auf frischer Zhat erfolgt werden, damit man im Volke merkt, daß der alte Staat noch nicht abgedankt hat. Wenn durch die Siebenswürdigkeit des Herrn Bebel wieder einmal ein Instrument aus Afrika auf dem Hübe des Hauses liegen würde, und ein Abgeordneter sich verließen liege, mittels eines solchen Instruments seine Meinung nicht wörtlich, sondern thätlich zum Ausdruck zu bringen, so muß das doch bestraft werden. (Heiterkeit.) Eine Beilegung ist es schon, wenn die Sozialdemokraten sich schleimigst entfernen, wenn ein Hoch ausgedrückt werden soll. (Zustimmung rechts.) Wenn Herr Siehnecht sich nachträglich entschuldigt hat, so stimmt das nicht mit der propägen Auslassung des Herrn Singer. (Zustimmung rechts.) Man erwartet, daß der Staat sich auf sich selbst bekennt, daß er eintritt für die Grundrechte des Mannes und der Weiblichkeit. Das steht weit über der Immunität der einzelnen Abgeordneten. (Gebührender Beifall rechts.) Deshalb sollten wir der Regierung entgegenkommen, und wenn der Reichstag die Genehmigung nicht erteilen sollte, dann sollten die Bedingungen allein vorgehen. Man sollte lieber ein Paar der Köpfe fallen lassen, welche revolutionären, als daß wir durch Eimer von Blut und Tränen und Klammern gehen müssen. Graf Garvin wollte nicht ins Wehrgeheft greifen. Man erwartet von der jetzigen Regierung, daß sie es thut und nur ihr zu: doch wenn Du greiffst, so greiffe fest! (Gebührender Beifall rechts.)

Aus Nah und Fern.

Eisleben, 17. Dezember. Im Kreistage des Mansfelder Seekreises, welcher kürzlich hier tagte, ist auch die Roth der Stadt Eisleben besprochen worden. Bei der Staatsberatung haben Bürgermeister Welter Namens der Stadt den Antrag gestellt, die Stadt Eisleben zu den Kreisabgaben nur mit der Hälfte heranzuziehen. Begründet hatte er den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß Eisleben seit 20 Jahren etwa 800 000 Mk. zu den Kreis-Charauffbauten geleistet, aber noch keine Gegenleistung erhalten habe. Jetzt liege die Gelegenheit für den Kreistag, Eisleben gegenüber einen Akt der Billigkeit zu üben. Eisleben sei nicht bloß von dem allgemeinen wirtschaftlichen Rückgang betroffen, sondern leide in bedauerlicher Weise unter dem Rückgang der Mansfelder Größerschaft und unter den Erdbeben, welche eine große Anzahl Bürger ins Elend geführt und eine große Anzahl Häuser beschädigt hätten. Darauf antwortete Herr v. Wedell-Riesdorf, Minister des königl. Hauses und Mitglied des Kreistages, daß er zwar den gestellten Antrag ablehnen müsse, daß aber auch er das Schicksal Eislebens in Folge der Erdbeben lebhaft bedauere und die Hoff-

nung hege, daß der Stadt baldigst Hilfe zu Theil werde, und zwar möglichst vom Staat. Der Antrag wurde abgelehnt.

Weißenfels, 17. Dezember. Am 1. d. M., Abends zwischen 6 und 8 Uhr, war auf dem hiesigen Postamt ein Gelbbrief, enthaltend 1046 Mk. 65 Pfg., auf unerklärliche Weise verschwunden. Alle bisher angestellten Recherchen blieben ohne Erfolg. Gestern Mittag nun ist es unserer Polizei, speziell dem Polizeikommissar Guck und Polizeiergant Dopler, gelungen, den Dieb in der Person des Postgehilfen Richter zu ermitteln. Bei Richter wurden noch 935 Mk. 42 Pfg. vorgefunden und beschlagnahmt. Der Dieb ist gefänglich und wurde in Haft genommen. Den Rest des Geldes hat er verausgabt.

Leipzig, 19. Dezember. Als Rechtsanwalt beim Reichsgericht ist zugelassen worden der Rechtsanwalt und Notar Dr. Kraus in Königsberg.

Leipzig, 19. Dezember. In vergangener Nacht passirten abermals 25 aus America zurückgekehrte Auswanderer hier durch in ihre Heimath Galizien.

Als am Sonntagabend eine Restaurateurs-Gesellschaft ihre in der Carl-Heinestraße in Plagwitz gelegene Wohnung betrat, um Geld aus der in einem verschlossenen Sekretair stehenden Kasse zu nehmen, gewahrte sie, daß das Schloß an demselben defekt war. Sie rief sofort ihren Mann herbei und als Beide dann ihre Wohnung absuchten, bemerkten sie unter einem Bette einen fremden Mann versteckt. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm den Eindringling, der sich als ein 40 jähriger Schlosser aus Schaffstädt entpuppte, in Haft. Derselbe hatte sich seiner Angabe zu Folge um Geld zu stellen, in die Wohnung eingeschlichen. Mit der zu entwendenden Summe hatte er einen Geldbetrag von 125 Mk., den er zum Nachtheil eines Vereins unterzulegen, decken wollte. Der Festgenommene ist wegen Diebstahls bereits vorbestraft.

Lügen, 17. Dezember. Auf das vom Magistrat untern 19. November d. J. bei Gelegenheit der Ueberzeugung des kleinen Gustav-Adolf-Deinkmal an König Oskar II. von Schweden gerichtete Schreiben ist heute nachstehende Antwort eingegangen:

Stockholm, den 13. Dezember 1894.

An den Magistrat der Stadt Lügen.
E. M. der König, mein Allergnädigster Herr, haben mit besonderem Vergnügen die schöne Abbildung des Gustav-Adolf-Deinkmal, sowie das Schreiben vom 19. v. M. empfangen und daraus mit Stolz und Freude erfahren, wie hoch noch immer Gustav-Adolf, sein Leben und Wirken, sein Kampf und Tod von den gedächtnistreuen Bürgern Lügens geschätzt wird und habe ich den Befehl erhalten, dem Magistrat hiervon Kenntnis zu geben. v. Gilling.

Dresden, 17. Dezember. Vor der Veräußerung des Landgerichts fand am 13. Nov. die Verhandlung gegen Dr. Gradnauer, Redakteur der Arbeiterzeitung, wegen Beilegung des 102. Infanterie-Regiments und des Landwehrbezirks-Commandos zu Dresden statt. — Die Strafe von 10 Monat Gefängnis wurde auf 5 Monate herabgesetzt und der Angeklagte aus der Haft entlassen.

Falkenstein, 16. Dezember. Das seit gestern Abend eingetretene ergebige Schneewetter hat unsere Gegend in eine tiefe Winterlandschaft umgewandelt. Berg und Thal sind in das schönste Winterkleid geküllt und der Schlittenverkehr mit den umliegenden Dörfern ist gehemmt. Die gleichzeitig eingetretene kalte Witterung kann nur günstig auf das Waldschneegeschäft wirken, namentlich wird die Nachfrage nach Woll-, Filz- und Pelzwaaren eine regere. — Das Schneegestöber ist seit heute Nachmittag erneut aufgetreten. Die Bauhätigkeit hat infolgedessen ein raues Ende gefunden.

Falkenstein, 17. Dezember. Der Schneefall hat auch in vergangener Nacht angebahnt, so daß heute Morgen der Schnee an verschiedenen Stellen bereits über 1/2 Meter hoch liegt. Die Walddörfer sind in Schnee geküllt. Die Schlittenbahn ist vorzüglich.

Falkenstein, 19. Dezember. Der starke Schneefall der letzten Tage ist durch ein seit gestern Abend eingetretenes starkes Thaumeter wieder zum größten Teil zu Wasser geworden. Der Schlittenverkehr kann nun noch mißsam aufrecht erhalten werden. In den Wäldern liegt der Schnee noch mattenhaft.

Markransthal, 20. Dezember. Das königliche Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. September 1874, die Verfassungsbehörde der Städte betr. (Wechs- und Verordnungsblatt vom Jahre 1874 Seite 325 fg.), wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stadt Markransthal nach dem mit Genehmigung des Ministeriums des Innern gefaßten Beschluß des Stadtgemeinderaths daselbst aus der Reihe derjenigen Städte, welche die Städteordnung für mittlere und kleine Städte vom 24. April 1873 angenommen haben, ausgeschieden ist und ihre Verfassung nach den Bestimmungen der Neudirten Städteordnung vom nämlichen Tage geordnet hat.

Neuhaldensleben, 18. Dezember. Das hiesige „Wochenblatt“ schreibt: „Im nahen Hilderleben vollziet sich seit einiger Zeit ein Spuk, der wie jener in Klau die Gemüther in hoher Aufregung erhält. Wie von

glaubwürdiger Seite berichtet wird, hagelt es dort am lichten Tage Steine. Gegen die Häuser, auf die Dächer, auch auf die freie Dorfstraße werden Feld- und Kieselsteine geschleudert, ohne daß es bisher gelungen wäre, Den oder Die zu erpähnen, die den Steinen die Richtung geben. Daß die Steine nicht vom Himmel fallen, darüber ist sich die Dorfbevölkerung klar. Wer aber die Altentäter sind, wo sich diese befinden, da sie sich doch nicht unschuldig machen können, und welchen Zweck die Steinkanonade hat, darüber zerbricht man sich die Köpfe, und schwache abergläubliche Charaktere erblicken in der Sache leibhaftigen Spuk. Schon ist die Gendamerie hinzugezogen, und es verläutet, daß der Staatsanwaltschaft Bericht erstattet werden soll.“

Großenhain, 18. Dezember. Herr Rittmeister Freiherr von Millau und Herr Regimentsadjutant Lieutenaut von Pape, welche beide Herren der vom hiesigen Königs-Julianer-Regimente entandenen Demoralisation zu den Besetzungsfreierlichkeiten des Erbgroßherzogs von Weimar angehören, wurde von dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz vom Orden des weißen Falken verliehen.

Niederhauersdorf, 15. Dezember. Der zwölfjährige Sohn des hiesigen Gartenbesizers Matthes hat Mittwoh durch Erhängen ein frühzeitiges Ende gefunden. Man nimmt an, daß der unglückliche Knabe, der mit Sicherheit erwartete, daß ihn sein jüngerer Bruder suchen werde, den Hals in einen Strick legte, der schon seit längerer Zeit an beiden Enden befestigt in einer Kammer hing, um hierdurch seinen Bruder zu erschrecken. Die Draufweite dieser „Spielelei“ ist sich der Knabe nicht bewußt gewesen und mit dem scheidenden Bewußtsein ist natürlich auch der Wille und die Kraft geschwunden, sich aus dieser Lage zu befreien. Das Gerücht, der Knabe sei aus Furcht vor Strafe freiwillig und mit Absicht aus dem Leben geschieden, bewahrheitet sich nicht. Die überaus gebeugten, sehr ehrenwerthen Eltern verdienen die herzlichste Theilnahme.

Braunshweig, 18. Dezember. Das Schwurgericht hat heute die zum Tode verurtheilt gewesene Arbeiterin Kleebach aus Reichswalde im Wiederaufnahmeverfahren unter Aufhebung des Todesurtheils freigesprochen. Die Todesstrafe wurde im vorigen Jahre verhängt, weil die Angeklagte, wie die heutige Beweisführung ergab, im unzurechnungsfähigen Zustande zugegeben hatte, ihr Kind gleich nach der Geburt ertränkt zu haben.

Bannauer, 18. Dezember. Der aus dem Spielprozess bekannte Seemann ist heute im Gefängnis zu Hammeln gestorben.

Mühlhausen, 21. Dezember. Nachdem schon am Mittwoch ein Einwohner aus Niederdorf auf der Gaussee nach dem Gungelhof angefallen und seiner Baarschaft beraubt worden ist, ist gestern fast an derselben Stelle ein hiesiger Geschäftsfreier von zwei Schulkindern, die sich mit Knütteln bewaffnet und im Gausseegegraben versteckt gehalten hatten, angefallen worden. Glücklicher Weise gelang es ihm, zu entfliehen. Die Strolche hatten die Frechheit, den Fliehenden bis zu Hemebergs Felsenkeller zu verfolgen.

Breslau, 18. Dezember. Im Waldenburger Bergwerksbezirk fanden zwei nur schwach besuchte Bergarbeiterversammlungen statt, worin der Bergmann Mager aus Gelsenkirchen sprach. Hervorzuheben ist aus seiner Rede die Warnung vor Streiks.

Posen, 17. Dezember. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Chefredakteur der „Posener Zeitung“ wegen eines Artikels über Mißhandlungen eines Soldaten zu 30 Mk. Geldstrafe, ebenso wurden zwei Angezogenen, welche behaupteten, die Mißhandlungen mit angesehen zu haben, zu 30 resp. 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

München, 18. Dezember. Das „Bair. Vaterl.“ schreibt: Zwei Jnden im Thal wurden wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem in den Laden gelockten jungen Mädchen, verhaftet.

Bamberg, 18. Dezember. Ein Bruder des Juden, Bankiers Heßlein, der seine Verbienste um die christliche Menschheit z. Jt. im Zuchthause abstift, ist zum Christenthum übergetreten. — Welche Ehre und weld! ein Genuß fürs Christenthum!

Bemerktes.

Moltke am Vorabend des französischen Krieges.
In dem eben erschienenen siebenten Band von H. v. Svelbs Geschichte der Begründung des deutschen Reiches theilt der Verfasser in dem Abschnitt über die emser Devesche ein noch unbekanntes Wort Moltkes mit. Nachdem Bismarck in Gegenwart von Koon und Moltke den Text jener Devesche redigirt hatte, fragte er den General von Moltke, wie es im Fall einer Kriegserklärung um die Siegesicherheit sehe. „Ich glaube“, erwiderte Moltke, „daß wir den Franzosen überlegen sind, immer vorbehalten, daß Niemand den Ausgang einer großen Feldschlacht voraussehen kann.“ Nachdem er dies näher dargelegt hatte, schloß er mit den Worten: „Wenn ich in diesem Krieg unser Feind führen könnte, so möchte gleich darauf (indem er sich auf die Brust schlug) dieses Gerippe der Teufel holen.“

Practische Festgehemde.

Unterhosen,
Unterhemden,
Unterjacken,
Jagdwesten,
Handschuhe — Shlipse — Halstücher.

H. Schnee Nachf.

Halle a. S. A. Ebermann. Gr. Steinstr. 84.
Vieljähriges Specialgeschäft für Tricotagen, Strumpf- und Wollwaaren.
Gegründet 1839.

Practische Festgehemde.

Capotten, Damen-Westen,
Schulterkragen, Seelenwärmer
Strümpfe, Schürzen, Unterröcke,
Tricot-Knaben-Anzüge,
Tricot-Kleider
zur Hälfte des
Preises.

Gratulationskarten

von den einfachsten
bis zu den elegantesten,
von **Mk. 1.—** an per 100 Stück,
liefert

G. Bernhardt's Buchdruckerei,
Kl. Ulrichstrasse 9.

Reichskanzler

Inh.: Fritz Herms,
Leipzigerstr. 17, I. Fernsprecher 274.
empfehlte seine

Localitäten

zum gütigen Besuch,
ff. Biere. Vorzügliche Küche.
Vereinszimmer noch frei.

Die
patentirten
vielfach
prämierten
Bender's

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.
R. Schindlers Wwe.,
Schmeerstraße 19.

Reform-Schuhe

sind die besten.

Coburger Bierhalle.

Große Steinstraße 14.
Empfehle meine Localitäten zum
gütigen Besuch.
ff. Biere. Gute preiswerthe Küche
Vereinszimmer
noch einige Tage frei.
Ergebenst
R. Birkenstock.

C. F. Schaaf

Special-Gummi-Geschäft,
53, Obere Leipzigerstr. 53.
empfehlte billigt

Waschringmaschinen,
Mischkapparat,
chirurg. Gummiwaaren,
echt russ. Gummischuhe,
echt engl. Gummischuhe,
Prima Gummi Jagdstiefeln,
Gummifiguren in allen Preisl.,
Gummi-Bettelagelohse,
Gummi-Hosenträger,
Gummi-Bälle,
Turnergürtel

Wachstuch-Netze,
Wachstuch-Schürzen,
Wachstuch-Zischdecken,
Wachstuch-Wandschoner,
Wachstuch-Kommodendecken,
Linoleum

Gr. Ulrichstr.
57.

Wild-, Geflügel- und Delikatessen-Handlung
L. Wentzke, Grosse Steinstrasse 30.

Empfehle zu den bevorstehenden Festtagen:
Rehrücken, Rehkeulen, Rehblätter,
fette Puten, Hähnchen, Suppenhühner, ca. 600 frisch geschossene Hasen,
einige Centner fette Gänse und Enten, welche heute und Montag ein-
treffen.

Weihnachtsausverkauf Rud. Niemann Nachf.

**Gelegenheitskäufe
in Kleiderstoffen.**

Inh.: **Weiß & Freitag,**
Halle a. S. Leipzigerstraße 105. Am Markt.

Zurückgesetzte Waaren aller Art, sowie sämtliche Bestände in Damen-Mänteln und Jackets
weit unter Preis.

E. Weddy, Halle a. S.
Gr. Steinstrasse 88.
Specialität: Kämmen und sämtliche Bürstenwaaren.

Schnabel & Grünberg

Leipzigerstraße 21. empfehlen Leipzigstraße 21.
nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.
Glatte und gestreifte Färsche 3, 4, 4.50, 5 Mk.,
mit feiner Stickerei 4.50, 5, 6, 7 Mk.

Herrenwäsche jeder Art. Kragen, Manschetten, Shlipse.
Alle Sorten Unterkleider.

... dort an
... Däger,
... Kiebel-
... en wäre,
... Richtung
... den, dar-
... aber die
... sich doch
... in zwei
... sich die
... erblicken
... die Gen-
... Staats-
... tmeister
... djuitant
... er vom
... Dapo-
... Erprob-
... on dem
... aus vom
... fährige
... Nittruch
... Man
... Sicher-
... fügen
... von seit
... Kammer
... Die
... e nicht
... wüßten
... wunden,
... ist, der
... und mit
... tet sich
... in Eltern
... angericht
... ierfrau
... erfahren
... n. Die
... t, weil
... ergab,
... ite, ihr
... Spieler-
... mß zu
... an am
... auf der
... seiner
... des-
... in zwei
... und im
... gefallen
... stehen.
... den bis
... Berg-
... Berg-
... Mayer
... s fetter
... mmer
... hang"
... Daten
... zugen,
... gehen
... theilt.
... Zwei
... en die
... lochen
... eslein,
... i. St-
... reiten".
... risten-
... eges.
... vor
... usfagen
... er die
... lattes
... und
... fragte
... einer
... Sch
... golen
... den
... am".
... mit
... Geer
... sich
... elen."

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche Geschäfte:

Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln, Cravatten u.					
J. Kemmler, Poststraße 1 und Leipzigerstraße 13.	R. Steinmetz, Leipzigerstraße 1.	Weddy-Pönicke, Leipzigerstraße 7.	Schnabel & Grünberg Leipzigerstraße 21	Bruno v. Hütk Gr. Ulrichstr. 24	Gustav Wehage Leipzigerstr. 24.
Bei Anfertigung von Herren- und Knabengarderobe.					Wäsche-Artikel u.
A. Tyrroff Leipzigerstraße 98.	W. Seiler Schulstraße 1.	S. Pomigaleski Friedrichstraße 29 II.	A. Blüschke Thalantstraße 8.	K. Teuscher Barfüßerstraße 3.	Hermann Jentsch Inh.: Gustav Kauffmann. Leipzigerstraße 103.
Bei Einkauf von Damenconfection und Kleiderstoffen.			Möbel, Spiegel und Polsterwaren.		
Klüe & Kühlemann Leipzigerstraße 97.	Rud. Niemann Alt. Inh.: Weiß und Freitag. Leipzigerstraße 105.	Wilh. Neue Hilf. Anh. Hoflieferant. Gr. Steinstraße 80.	G. Hauptmann Dampfbetrieb, Al. Ulrichstraße 36.	G. Schabbe Gr. Märkerstraße 26.	Verein Tischlermstr. Al. Steinstraße 6.
Bei Einkauf von Bettfedern, fertige Betten u. Inleis G. Dahme Poststraße 18.	von Schuhwaren. A. Bender Gr. Ulrichstraße 57.	Bei Einkauf von Tapeten u. Teppichen. G. Frauendorf Schulstraße 3.	Drucksachen. Fr. Arnold Inh. Adolf Heller. Gr. Ulrichstraße 10. (Mars la Tour).	Drucksachen. G. Bernhardt Al. Ulrichstraße 9.	Felzwaren, Mützen und Hüte. Aderhold & Müller Gr. Ulrichstraße 42.
Bei Einkauf von Pianos, Flügeln, Harmoniums, Schlag-, Blas- und Streich-Instrumenten, Automaten und Musikalien. G. P. R. Jordan Schulstraße 7.	Spielwaren. G. F. Ritter Leipzigerstraße 90.	Damenhüten, Putzartikeln. B. Schrik Gr. Steinstraße 13.	Wir empfehlen folgende Lokale: H. Fehold, Charlottenstraße 19. R. Birkenstock, Cobg. Bierhalle, Gr. Steinstr. 14. R. Herms, Reichstanzler, Leipzigerstr. 17.		

Wer
Aufnahme im
Wegweiser
wünscht, wende sich an
die Expedition.

En gros.
En detail.




Fabrik und Lager von
Reisekoffern und Lederwaren
vom einfachsten bis hochfeinsten Genre



30. Schmeerstr. 30. H. Krasemann.

Schöne blühende Topfpflanzen

Jardinièren etc.

Grosse Auswahl von  Blattpflanzen u. Auracarien 
empfehle zum bevorzuehenden **Weihnachtsfeste** die
Blumenhandlung von **Victor Hase**
Telephonruf Nr. 612. Geiststrasse 66.

Als besonders geeignete Weihnachts-Geschenke

empfehle in nur besten Qualitäten besonders preiswürdig:
Leinene, sowie halblein. Semden für Männer, Frauen und Kinder, Barchent-Semden,
Fertige Bett-Bezüge und Bett-Tücher,
Handtücher in reichhaltiger Auswahl,
Pa. Kernköper | besonders kräftig zu
Pa. Lama u. Halbama | Hauskleidern,
Blaudruck- und Singham-Kleider,
Bedruckte Kanten-Schürzen,
Wirtschafts-Schürzen hell und dunkel,
Fertige Frauen-Röcke, Barchent-Röcke,
Barchent-Betttücher farbig und weiß,
Wollene sogen. Fleischer-Jacken,
Walf-Jacken, Jagd-Westen, Normal-Unterkleider,
Männer- und Burschen-Schürzen,
Arbeiter-Blousen etc. etc.

Hermann Jentsch.

Inhaber Gustav Kauffmann,
103 Leipzigerstraße 103.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle mein gut fortirtes

Lager von Handschuhen

eigener Fabrik

in Glace-, Wild- und Wasch-Leder mit und ohne Futter.
Krimmer- und Tricothandschuhe mit und ohne Lederbesatz
Cravatten und Hosenträger
in großer Auswahl.

Leipziger Str. 24.

Gust. Wehage.

C.F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90

ist die billigste Bezugsquelle
von Galanterie- u. Spielwaren.

Beilage zur „Halle'schen Reform“.

Nr. 52.

Halle a. S., den 22. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Das große Loos

oder

Die Tochter des Freimaurers.

Eine wahre Erzählung aus der Gegenwart von Dr. Fr. von Haller.

(Fortsetzung.)

„Ich bin es! Fräulein Unica von Feldern war die einzige Schwester meines Vaters, und ich selbst habe keine Geschwister.“

„Nichtsdestoweniger können noch andre Erben sich melden, deren Ansprüche als berechtigt anerkannt werden.“

„Kommen Sie jetzt auch auf das angeblich geräubte Testament zurück?“ spottete Feldern. „Wenn ich Ihnen sage, daß ich der alleinige Erbe bin, so können Sie mir Glauben schenken.“

„Ich bedauere sehr, trotz alledem Ihnen wiederholen zu müssen, daß eine gerichtliche Anerkennung Ihrer Erbberichtigung unerlässlich ist, sagte Schloffer achselzuckend. „Ich sehe ja in die Wahrheit Ihrer Behauptungen nicht den leisesten Zweifel, ich verlange nur, daß der gesetzlich vorgeschriebenen Form genügt wird.“

„Sie werden mir also die gewünschten zehntausend Thaler nicht auszahlen?“

„Ich darf es nicht.“

Das Gesicht Feldern's war noch fahler geworden, eine mühsam verhaltene Wuth sprach aus jedem Zuge desselben.

„Ich werde das keineswegs so ruhig hinnehmen,“ sagte er, sich erhebend, „Sie nöthigen mich, einen Prozeß gegen Sie anzutreten, den Sie mir ersparen könnten!“

„Einen Prozeß gegen mich?“ erwiderte der Bankier erstaunt. „Dazu fehlt Ihnen jeder Grund, ich bin ja bereit, Ihnen sofort das Erbe auszuzahlen, sobald Sie den Vorschriften des Gesetzes Genüge gethan haben.“

„Ich hatte das nicht erwartet,“ sagte er, „ich konnte nicht wohl glauben, daß Sie auf die Falscheit des Justizraths so großes Gewicht legen würden.“

„Ob es nur Falscheit sind, oder ob sich Ihre Behauptungen auf Wahrheit stützen, darüber werden wohl die nächsten Tage Aufschluß geben,“ erwiderte Hugo, der seinem Groll gegen diesen Mann nicht mehr gehorchen konnte. „Der Notar Kolb ist ein Ehrenmann, er wird keine Klüge behaupten.“

„Daß Sie ihn verteidigen, wundert mich nicht,“ fuhr Feldern höhniisch fort, „Sie erwarten ja von seiner Schlaubeit die Vereinerung der Kammerzose.“

„Ueber diesen Punkt bitte ich zu schweigen,“ unterbrach der Bankier ihn hastig, „mein Sohn reist heute Abend nach Berlin, ich erwarte, daß nach seiner Abreise das unangenehme Gerüde verstummen wird. Warten wir nur ab was der Justizrath thun wird, Herr Baron, wir werden darüber bald Gewißheit erhalten.“

Er mühte sich fügen, so schwer es ihm auch wurde, erzwingen konnte er die Zahlung der Summe nicht.

„Ich werde mir erlauben, heute Abend noch einmal vorzusprechen,“ sagte er, „machen Sie den Notar darauf aufmerksam, daß er die schwere Verantwortung, die er auf sich laden will, wohl bedenken möge, ich bin entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um mir mein Recht zu verschaffen. Bitte sagen Sie ihm, daß ich seine Amtsentlassung beantragen werde, wenn ich ihn auf einem faulen Pferde finde, ich werde keine Rücksicht mit ihm haben und nicht eher ruhen, bis er für die Ueberdrehung seiner Befugnisse bestraft worden ist.“

Damit ging er hinaus; Hugo, der kurz vorher das Cabinet verlassen hatte, erwartete ihn im Corridor.

„Sie haben gehört, daß ich abreisen will,“ nahm der junge Mann das Wort, und der Ton seiner Stimme ließ nur zu deutlich den Groll durchblicken, aber Fräulein Friesen wird darum nicht ohne Beschwärzer sein.“

„Darf ich Sie fragen, was mich diese Angelegenheit fimmert?“ fragte Feldern mit schneidendem Hohn.

„Die Antwort auf diese Frage mögen Sie sich selbst geben! Sie wissen, daß die Angelegenheit schuldlos ist.“

„Das können nur Sie behaupten!“

„Und ich werde nicht ruhen, bis diese Behauptung bewiesen ist! Alle Mühe die Sie sich geben, die Existenz des verlorenen Testaments zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen, ist vergeblich, Sie wissen, wo dieses Document gegenwärtig sich befindet, und ich hoffe zuversichtlich, daß man Ihnen auch dies und zwar in der nächsten Zeit beweisen wird.“

Kurt von Feldern erhob unwillkürlich sein dünnes

Spazierstöckchen, aber im nächsten Augenblick ließ er, sich eines Bessern bestimmend, den Arm niedersinken.

„Ich könnte für diese Belcidigung Genugthuung von Ihnen verlangen,“ sagte er mit heiserer Stimme, „aber Sie können Sie mir nicht geben, weil Sie zu tief unter mir stehen. Hüthen Sie Ihre Zunge, junger Mann, so wenig ich Sie auch beachte, lasse ich mir doch nicht Alles von Ihnen gefallen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er an ihm vorbei, und erst draußen auf der Straße mäsigte er seinen Gang.

Von allen Gegnern, die ihn durchschauten, war dieser der gefährlichste, das hatte er längst erkannt, aber nie zuvor war es ihm so klar geworden, wie in diesem Augenblick.

Die heiße, glühende Liebe dieses jungen Mannes zu der Angeklagten war ein mächtiger Hebel, der die erlahmenden Kräfte immer wieder anpornte und ihn, wie er selbst behauptete, nicht ruhen ließ, bis er sein Ziel erreicht hätte.

Dieser Gegner mußte beseitigt und unschädlich gemacht werden, — aber auf welchem Wege und durch welche Mittel konnte es geschehen?

Er wollte darüber nachdenken, sobald die Angelegenheit, die ihn jetzt ausschließlich beschäftigte, geordnet war.

Als er in seine Wohnung trat, berichtete Josef ihm, ein Mann warte schon seit einer halben Stunde auf ihn, und einige Minuten später stand Kaspar Barner dem Edelmann gegenüber.

„Ich bin der Bruder Roja's!“ sagte er mit gedämpfter Stimme.

Kurt von Feldern schritt rasch auf die schwere Samtportiere zu und schob sie auseinander, um einen Blick in das Nebenzimmer zu werfen, dann kehrte er zu dem jungen Manne zurück.

„Ihr habet Eure Sache gut gemacht,“ erwiderte er leise, „aber unvorsichtig ist es, daß Ihr selbst zu mir kommt.“

„Wenn Roja gekommen wäre, hätte ein Verdacht leicht entstehen können, mich kennt Niemand.“

„Herr, dagegen läßt sich nichts einwenden. Wo ist das Document?“

Barner griff in die Tasche und holte den fünfsach gefalteten Brief heraus, den Feldern, nachdem er einen Blick auf die Siegel und die Aufschriß geworfen hatte, hastig einsteckte.

„Roja hat mir alle Bedingungen genannt,“ sagte der Verbrecher, „ich vertraue darauf, daß sie erfüllt werden.“

„Bedingungen?“ fragte Feldern, als ob er sein Gedächtniß zu Hilfe rufen müsse.

„Sie haben mir durch meine Schwester fünfhundert Thaler versprochen lassen.“

„Ich werde sie zahlen.“

„Das erwarte ich,“ sagte Barner trozig, „Ich würde es trotzdem nicht übernommen haben, denn es war ein sehr gefährliches Geschäft, wenn der Advokat nicht meiner Schwester gebroht hätte, so würde ich —“

„Gebroht? Womit?“

„Sie wissen es ja. Roja soll in den Prozeß gegen die Kammerzose Ihrer verstorbenen Tante verwickelt werden.“

„Und wißt Ihr, wer den Advokat gegen Eure Schwester aufseht?“

„Der junge Schloffer ist es, bei ihm mag Roja sich bedenken. Der Bankierssohn hat —“

„Hol ihn der Teufel,“ fuhr Barner wüthend auf.

„Wenn er mir in die Hände fällt, kann er seine Knochen im Saal heimtragen!“

„Habt Ihr in Berlin gute Freunde?“ fragte Feldern, dem dieser Wuthausbruch eine freundige Genugthuung zu bereiten schien.

„In Berlin? Nein!“

„Das ist schade, man hätte ihm dort eine Falle stellen können. Na, wir sprechen darüber vielleicht später. Der Notar hat Euch nicht gesehen?“

„Nein.“

„Ihr habt ihm Uhr und Börse genommen?“

„Nah, im Portemonnaie waren nur ein paar Groschen, die Advokaten haben selten Geld in der Tasche. Und die Uhr will ich Ihnen überlassen, ich hab' Beides nur mitgenommen, um von Ihnen den Verdacht fernzuhalten.“

„Befanden sich in dem Portemonnaie noch andere Papiere?“

„Notizen und Briefe.“

„Wo sind sie?“

„Ich habe heute Morgen Alles verbrannt.“

„Vortrefflich! Schlagt die Uhr entzwei und werft die Trümmer sammt dem Portemonnaie in den Fluß, es ist rathsam, alle Beweise zu vernichten.“

„Es soll geschehen.“

„Selbst wenn alsdann ein Verdacht auf Euch fallen sollte, was ja immerhin in der Möglichkeit läge, könnte Euch nichts bewiesen werden.“

„Und mein Geld?“ fragte Barner.

„Ich zahle es Euch in den nächsten Tagen,“ erwiderte Feldern, der seine Verlegenheit nicht verbergen konnte.

„Roja sagte mir, ich würde es sofort erhalten.“

„Ich kann augenblicklich die Summe nicht entbehren, aber das Geld ist Euch sicher. Einen Schuldschein darf ich Euch nicht geben, der Zufall könnte ihn in andre Hände spielen, Ihr werdet das einsehen.“

„Aber dann hätten Sie doch dafür sorgen müssen, daß ich das Geld erhielt, sobald ich das Document brachte,“ erwiderte Barner unwillig. „Solche Geschäfte müssen glatt gerndet werden.“

Kurt von Feldern trat an seinen Schreibtisch und öffnete eine Schublade, der finstere Ausdruck seines Gesichts ließ erkennen, wie unangenehm es ihm war, mit diesem Manne sich auf solche Unterhandlungen einlassen zu müssen.

„Hier nehmt die Hälfte vorab,“ sagte er barock, „die andere Hälfte erhaltet Ihr spätestens übermorgen.“

Barner zählte die Banknoten und steckte sie in die Tasche, dann nahm er seinen Hut, den er auf einen Stuhl gelegt hatte.

„Ich werde übermorgen wieder kommen,“ versetzte er, „ich habe mein Wort eingelöst, also darf ich auch erwarten, daß Sie ebenfalls Wort halten werden. Und dann, Herr Baron, möchte ich Ihnen noch sagen, daß diese Geschäfte nicht meine Passion sind, ich würde einen derartigen Auftrag nicht mehr übernehmen.“

„Auch dann nicht, wenn es sich darum handelt, die jungen Schloffer zu beseitigen?“ fragte Feldern scharf.

„Darauf kann ich Ihnen dann erst eine Antwort geben, wenn Sie mir sagen, was gegen ihn unternommen werden soll.“

„Wir reden später darüber,“ erwiderte der Edelmann, indem er ihn durch einen Wurf verabschiedete, „einweilen ist der Mann noch nicht gefährlich.“

Er wartete, bis Barner hinausgegangen war, dann schloß er hinter ihm die Thür, und nachdem er dies gethan und sich noch einmal überzeugt hatte, daß im Nebenzimmer kein Lauscher sich befand, zog er das Testament aus der Tasche, um es zu öffnen und zu lesen.

Der höhnische Zug umguckte immer schärfer seine Mundwinkel, während sein Blick über die Zeilen glitt, in denen er der freien Verfügung über das Erbe erlaubt und ihm ein Vermögen gestellt wurde.

„Wie schlau das Alles ausgedacht ist!“ sagte er mit heißendem Spott.

„Ich wäre ganz und gar von der Gnade dieses Mannes abhängig gewesen! Pah — diese Gefahr wäre für immer beseitigt!“

Er zündete eine Wachskerze an, die auf dem Schreibtisch stand und hielt das Document über die Flamme, bis das Feuer es völlig vernichtet hatte.

„So!“ sagte er, tief aufathmend, „nun können wir den Advokatenknäusen mit der größten Ruhe entgegensehen.“

16. Kapitel.

Der Abschied.

Mit innerem Widerstreben hatte Hugo sich dem Willen des Vaters gefügt, um den Bruch zu vermeiden. Der Gedanke, daß er in jedem Augenblicke von Berlin zurückkehren könne, und daß inzwischen der Vater Rätchens sein Kind beschützen und für die Rettung desselben sorgen werde, hatte ihn allmählig mit der Reize ausgelehnt; aber nach dem letzten Geschehe des Hamburger Abenders beschlich ihn doch eine leise Reue, daß er nicht energischer protestirt hatte.

Es überfiel ihn wie eine dunkle Ahnung, daß sein Vater sich mit dem Gedanken an eine zweite Heirat zu befreundeten schien, und schon der Gedanke an die Möglichkeit, daß Alma Richter den alten Mann in ihre Reize locken könnte, erfüllte ihn mit ernstest Besorgnissen.

Aber auf der anderen Seite mußte er sich auch sagen, daß auch dann, wenn er blieb, seine Warnungen und Vorstellungen an den Entschlossen seines Vaters nicht das Geringste ändern würden, daß diese Warnungen sogar den Bruch beschleunigen könnten und es deshalb in Bezug auf diesen Punkt gleichgültig sei, ob er blieb oder nicht.

Er hatte seine Vorbereitungen zur Abreise getroffen und alles Nöthige noch einmal mit dem Vater besprochen, jetzt drängte es ihn, zu den Angehörigen Rätchens zu eilen und noch einmal, vielleicht zum letzten Male über das Schicksal der Geliebten mit ihnen zu beraten.

(Fortsetzung folgt.)

Uns Nah und Fern.

Hannover. Der Senationsprozeß gegen den Abg. Hans Leuß aus Hannover hat am 14. Decr. vor dem hiesigen Schurmergericht begonnen. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 17. März 1894 zu Hannover vor der Civilkammer des königlichen Landgerichts einer Meineid in der Ehecheidungsprozesse Schmutz e. Schmutz geübt zu haben, indem er bei einer Vernehmung bestritten hat, mit der in diesem Ehecheidungsprozeß als Klägerin auftretenden Frau Dr. Schmutz unerlaubten Umgang gepflogen zu haben.

Dr. Schmutz, Direktor im städtischen Lebensmitteluntersuchungsamt, war mit seiner Behörde wegen einiger interner Vorgänge in Streit geraten. Der Angekl. wurde mit Dr. Schmutz befreundet und hielt wiederholt zu dessen Gunsten Volksverfammlungen ab, durch beiderseitiges Wirken agitirten sie im Wahlkreise Schwinge und Schmalbalde, in welchem der Angeklagte als antiemittler Reichscandidat aufgestellt wurde. Durch den sich allmählig entwickelnden freundschaftlichen Verkehr zwischen Beiden lernte Leuß nun auch die damals 26 Jahre alte Frau des Dr. Schmutz kennen. Die Ehe zwischen dem Dr. Schmutz und seiner Frau soll angeblich keine besonders glückliche gewesen sein, wenigstens beschwerte sich die Frau bei dem Angekl. wiederholt über eine ihr zu Theil werdende unwürdige Behandlung.

Im Frühjahr dieses Jahres kam es zwischen den beiden Eheleuten zum Bruch. Die Frau beschuldigt ihren Mann der ehelichen Untreue und reichte die Ehecheidungsfrage ein. Kurz vorher war der Angeklagte mit der Frau Dr. Schmutz zu deren Verwandten nach Neu-Berndorf (Königreich Sachsen) gereist, um ihr in Vermögensangelegenheiten zur Seite zu stehen. Auf der Rückreise, lo hat Leuß bei seiner Vernehmung ausgesagt, war die Frau Dr. Schmutz sehr erregt, anscheinend durch Mittheilungen ihrer Verwandten über die eheliche Untreue ihres Mannes. Beide blieben deshalb in Halle, da sie sich nicht entschließen konnte, sogleich zu ihrem Mann zurückzufahren. Sie ließen sich deshalb im dortigen Continentalhotel ein Zimmer geben, und sind dort die Nacht und den nächstfolgenden Tag über geblieben. Während Abgeordneter Leuß nun diese Thatsache als durchaus harmlos hinstellt, behauptet

die Anklagebehörde, daß während dieser Zeit ein unerlaubter Verkehr stattgefunden habe und will dies durch Zeugnisse beweisen. Es sind zu diesem Zwecke zu der heutigen Verhandlung das Stubenmädchen, der Zimmerkellner und der Hotelportier vorgeladen.

Die Anklagebehörde tritt den Aussagen des Angeklagten über die angebliche Erregtheit der Frau Dr. Schmutz entgegen, indem sie behauptet, daß die Frau nicht nur nicht traurig, sondern im Gegenteil im Hotel sehr lustig gewesen sei und gemeinsam mit Leuß sehr gut gegessen und dazu Champagner und Rothe Wein getrunken habe. Daß der Angeklagte Leuß nur aus Nächstenliebe sich der Frau Dr. Schmutz angenommen habe, bezweifelt die Anklage zunächst im Hinblick auf den vorhergegangenen Verkehr der beiden im Hause des Dr. Schmutz, der keineswegs nur ein freundschaftlicher gewesen sei. Auch hier sollen Zeugen Näheres ausfallen. Weiter steht die Anklage den Behauptungen des Angeklagten über seinen Verkehr mit Frau Dr. Schmutz auch deshalb feindselig gegenüber, weil gewisse Episoden aus seinem Vorleben darauf schließen lassen sollen, daß er in dieser Beziehung laxe Anschauungen habe. Eine Reihe von Zeugen und Zeuginnen sollen dies in der Verhandlung bekunden.

Frau Dr. Schmutz hat bei ihrer Vernehmung gleich dem Angeklagten energisch bestritten, daß sie in einem straflichen Verhältnis zu dem Angeklagten gestanden habe. Sie habe sich nur in erlaubten Dingen um den Rath des Leuß bemüht, den dieser ihr in der freundschaftlichen Weise ohne jeden unlauteeren Hintergedanken gewährt habe.

Als Zeugen zu der Verhandlung sind u. A. geladen: von der königlichen Staatsanwaltschaft: Direktor Dr. Schmutz, dessen geschiedene Ehefrau, der antiemittler Reichstagsabgeordneter Dr. König aus Witten, Lieutenant a. D. Mühschaden und die Ehefrau des Angeklagten. Von dem Angeklagten sind u. A. die Ladung des Ehefretters Oberwindt vom „Volk“ in Berlin, des Staatsreferendars im Kultusministerium Dr. von Weyrach, des Regierungsraths Dr. Voh, des Freireichers v. Ungarn-Sternberg und des Landgerichtsrichters Kettler beantragt worden. Im Ganzen sind etwa 100 Zeugen vorgeladen.

Im Laufe der Verhandlungen hatte sich herausge-

stellt, daß der Verein zur Abwehr des Antisemitismus, seine Hand in Spiele hatte. Der Leiter des Vereins Schriftsteller Karl Weigt wurde vernommen; da die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschah, so läßt sich über die Aussagen nichts Gewisses berichten. Nur sieht sich, daß in einem Prozesse wegen Beleidigung einiger Juden gegen Leuß, zwei Häupter der Judenthumsgruppe Schöler und Weigt mitgewirkt haben, wobei zur Sprache kam, daß der Schöler wegen Brandstiftung und mit anderen zahlreichen Strafen (auch einer standgerichtlichen wegen Aufreizung zum Ungehörig) während seiner Militärzeit belegt ist, auch hat er als Arbeitsjohdai dienen müssen. Der laubere Mensch zweiter Klasse gab u. A. zu, daß er Geld an Zeugen gezahlt habe, um diese zu einer bestimmten Aussage zu bewegen (Verleitung zum Meineid). Der v. Weigt bezieht, wie er selbst zugiebt, festes Gehalt für seine laubere Arbeit, die er der Judenthumsgruppe leistet. In solche Hände war nun der Zeuge Hotelportier Kretzig geraten, dieser schob eingetretenes Herzklopfen vor, um nochmals mit den politischen Gegnern des Angekl. zu sprechen.

Aus deren Mitte mußte ein Gerichtsdiener den Zeugen holen. Dieser Vorfall bereitigte die Frau Dr. Schmutz zu der Mahnung Kretzig, sie sind bestochen! Weiben Sie bei der Wahrheit!

Die Frau Dr. Schmutz gab der Wahrheit die Ehre, machte ihr Gewissen frei und machte ein offenes Geständnis. In Folge dessen verzichteten die Vertheidiger auf das Wort. Dann erlitt den lauberen Patron eine Justizhausstrafe von 3 Jahre nebst 5 Jahre Ehrverlust.

Von dem Abgeordneten Prof. Dr. Förster ist ein Antrag auf Aufhebung des Impfwangs eingebracht worden.

Die Deutsch-sozialen Reformpartei hat im Reichstage u. A. auch folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbundenen Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Bestellung von Postinspektoren aller Art, mit Ausnahme von Telegrammen und Eisenbahnen, an Sonn- und Feiertagen nach 10 Uhr morgens aufgehoben wird.

Hannover. Der Reichstagsabgeordnete Leuß hat am Donnerstag dem Reichstage angezeigt, daß er sein Mandat niederlege.

Feuilleton.

Alte und neue Komödie.

Ein Beitrag zur Geschichte des Lustspiels.

von

Ludwig Melten.

(Nachdruck verboten.)

Die Fähigkeit, Spott zu ertragen, lachenden Mundes zu ertragen, war von jeher das Privilegium großer Geister, großer Männer, Empfindsamer, oder besser gesagt: Empfindlicher ist ein untrügliches Zeichen physischer Degeneration. So brachten die Athener in einem homerischen Gelächter aus, als ein Aristophanes, ein Kralinos, ein Eupolis ihnen von der Bühne herab die schändlichsten Dinge, die größten Verbrechen in's Gesicht schleuderten. Man sah sich erkannt, fühlte sich furchtbar, selbst und hatte das Gefühl, als man in Wolke der Kraft, in dem Bewußtsein bedeutender Leistungen sich fände. Die komische Träne verlor sich nicht; Herr Kralos mußte ein Lied davon zu singen. Aber, wie gesagt, die Komödie des Komöden war gefällig. Da kam das Ende des peloponnesischen Krieges und mit ihm das berühmte Gesetz, welches betrag, daß jeder, der von einem Lustspielichter öffentlich angegriffen wurde, diesen verfolgen durfte: die Zeiten hatten sich eben geändert; man war durch Mithras, heimlich geworden, misgelaunt, furchtbar, nervös, reizbar. Allerdings mag die nicht eben allzu große Gewissenhaftigkeit der zeitgenössischen Komöden in der Behandlung ihrer persönlichen Sitten in dem Grade des obigen Gesetzes ihr Zeit beigetragen haben. Die nächste Folge dieser Verfassung war, daß die Komödie von der Behandlung öffentlicher und persönlicher Zustände und Fragen Abstand nahm und sich dem Privatleben, der Familie, der Gesellschaft zuwandte. Es ist das ohne Frage ein Rückschritt in der kulturellen Bedeutung des Lustspiels gewesen, ein Rückschritt, der bis zur gegenwärtigen Zeit nicht wieder gut gemacht ist, wenigstens die Kunst nicht wieder gut gemacht ist, jetzt einer objektiven Würde, einer sachlichen Gelassenheit beschaffen. Freilich lag andererseits die Gefahr nahe, sich in Wiederholungen zu erschöpfen.

Dieser Unterschied von der Aristophanischen Komödie, die Behandlung secundärer, das allgemeine Interesse weniger betragender Fragen, bedingt die Trennung der „alten“ Komödie von der sogenannten „neuen“, die wir mit gutem Gewissen auch die „neueste“ bezeichnen können; denn wenn man von dem durch die Umänderungen der Jahrhundertherbergerufenen Wandel in Sitten und Gebräuchen absieht, so faßt man, welche Ähnlichkeit die Lustspiele des Menander, des Plautus, des Terentius, „neuen“ griechischen Komödie, des Plautus und seiner Zeitgenossen mit den römischen Dramen aller nachfolgenden Zeiten und Völker bis auf die Gegenwart besitzen. Sie waren die Vorbilder des „Alten Lustspiels“, das, wie bereits, nach heute herrscht. Ihre Stücke geschrieben in Charakterlustspiele, d. h. solche, in denen das Schicksal der Hauptperson das Interesse des Publikum's beanspruchte, und in Zeitgenössischen, bei denen der Schwerpunkt der dramatischen Behandlung in der Schürzung und Vermittelung der Action gelegt wurde. Sie gebrauchten lebende Typen: den verschlagenen Diener, den dramatischen Krieger, den heuchlerischen Verwandten, den gefälligen Betrüger u. s. w. Das verlebte Paar lief von ihnen aus durch alle phantastischen Situationen gewandert und hat hin und wieder die komische Bühne zu einer vortheilhaften Betrachtervermittlungsanstalt herabgewürdigt. Wie wir sehen, zeigte die neuere griechische Komödie bereits die charakteristischen Merkmale aller weiteren Lustspielichter!

Weiter sind uns von Menander, Philemon und ihren mitstreifenden Berufsgegnern nur kümmerliche Bruchstücke erhalten geblieben, doch können wir uns einen weitläufigeren Einblick in die Art ihrer Thätigkeit durch die Nachahmungen der Römer, in Sonderheit des Plautus und Terentius, verschaffen. Der römische

Genius, auf dem Gebiete des Dramas gänzlich unerschöpfbar, war auf das Nachleben griechischer Muster angewiesen. Man entnahm ihnen nicht nur die künstlerische Form, auch die Fabeln und Figuren der neueren hellenischen Komödie mußten zum Theil behaltem. Viel seltener geschah, wenn die alten Dichter des Plautus auf, sie fanden in der Regel nur die besten Quellen der Komödie vorzunehmen, wozu ihnen von einem leisen Sentimentalität angehauchten Lustspiele des Terentius arbeiteten unbewußt auf das spätere Lustspiel hin.

Das Mittelalter hat ein eigenes Lustspiel nicht besessen; die Komödien der Rone hrosenwita von Gandersheim, welche um das Ende des zehnten Jahrhunderts lebte, waren nach Terentianischen Mustern gearbeitet und nur für engere Kreise bestimmt. Das Drama des Mittelalters war freilich religiös, beherrschte die Bühne, dessen Hauptbestandtheile waren, die Komödie, die dem Geistes, die in der späteren Periode des Mittelalters, die in Paris sich in der bedeutendsten Vertreter fanden. Einzelne seiner Komödien ahmen einen ihrer aristophanischen Geist; nur übertriebener liebt stets das Wollen bei weitem das Können. Immerhin haben wir in Hans Sachs eine der originellsten Komödien, die für ihre Zeit und unter den eigentümlichen Verhältnissen des Mittelalters aufgeführt wurde.

Der große Wirt, dessen Wirken gleich dem Terentius das Feld in das markige, gefühlvolle Gebiet der Reformation schritt, war im Lustspiele wie in der Tragödie gleich fruchtbar. Er verlegte in seltener Harmonie tiefen Ernst mit ausgelassener Fröhlichkeit. Seine untrügliche Begabung war gleich bedeutend in der Entäußerung düsterer wie heller Vorgänge der Menschenseele. Er ist in erschütternder Klarheit wie jauchender Sonett, ein Wirt, ein Schatzkammer als schillernder Künstler sich nicht ganz von der Conventione, der Modifizierung des Tages löstingen. Wir begegnen, besonders in seinen Lustspielen, nur allzu häufig theatralischen Coups, schijnigen Selbstentzweien, der schier unvermeidlichen Figur des „Arren“. Das kann uns indes nicht abhalten, den Gesamtwerth des Shakespeare'schen Humors thumt über den seiner Zeitgenossen und Nachfolger, der Jonson, Fletcher, Massinger und Sheridan, zu stellen, welche in ihrer Komödien mehr heilige Satire denn jovial-erhobene Weltlaune offenbaren.

Von den romanischen Völkern, welche mit dem Beginn des neuen Zeitalters die reguläre Komödie in Anwendung brachten, welche es zuerst die Spanier, Torres Naharro an der Spitze, welche das Intrigenlustspiel der Alten aufgriffen, um es weiter auszubauen und bis zu einem Grade zu vervollkommen, der sie schon in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts als die Meister der modernen Franzosen erscheinen ließ, die sich bekanntlich auf ihre „Tschin“ so viel zu Gute thun. In Lope de Vega, Calderon und Moreto findet die kunstreiche Form im Verein mit poetischer Kraft ihre höchsten Triumphe. Kurz darauf fiel das lombische wie das erste Drama der Spanier in bedeutungslose Mittelmaßigkeit hinab.

Die Lustspiele des Ariost, Moliere, Voltaire und Lessing, welche die gleichartige komische Literatur der Welt im 17. und 18. Jahrhundert hervorbrachten, sind in der Schäre des Dramatischen Vertheils, da man sie ihrer ganzen Anlage nach nur als Vorbilder des Lebens betrachtet darf. Sie tragen ebenfalls den Charakter der Intrigenlustspiele und sind im Einzelnen nicht ohne komische Kraft — allerdings des primären Grades!

Das Charakterlustspiel des Plautus und Terentius wurde das Hauptgebiet der römischen Moliere's. Er hat es zu einer so genialen Vollendung gebracht, daß ihm nicht tagelanger seine Nachbarn dieser Gattung keine hohe Komik mit wunderbarer Lebenswahrheit oft in seine Tragt übergest. Fast durchweg ist es nur immer eine Person, an der er seine gewaltige Charakterisierungskunst jenseitig zeigt; doch einschüßig

die Farbenpracht und Naturtreue dieser Hauptfigur reichlich für die flüchtige, conventuelle Behandlung der übrigen Personen. Die Handlung der Komödien Moliere's ist genöthigt sehr einfach und bündlich; er hat das Interieur des Aristokraten mehr durch sorgfältige Entwidlung der komischen Charaktere denn durch raffinierte Verwicklung der Action wachrufen. Die Moliere'schen Lustspiele bewegen sich wie diejenigen ihrer antiken Muster auf dem Gebiete des Privatlebens; nur der „Tartuffe“ macht eine Ausnahme davon. Hier persiflirt der Dichter eine ganz bestimmte, der Öffentlichkeit angehörende Person, was ihm den bis über sein Grab hinaus anhaltenden Ruhm eines gewissen Genies eintrachte; ein Zeichen dafür, daß er auch hier den Nagel auf den Kopf getroffen! — In dieser Art sei noch das Lustspiel „Les plaigneurs“ des Racine erwähnt, welches ein aristophanisches Motiv mit aristophanischer Begeisterung behandelt und einzig in seiner Art dasteht. Es ist zugleich das einzige Lustspiel dieses Dichters. — Auch „Die Hochzeit des Figaro“ des Caron de Beaumarchais mag als farbenprächtig, humorvoll und fröhliches Beispiel hier Platz finden.

Das deutsche Lustspiel der neuesten Zeit hat alle Etie nach einander nachgeahmt, ohne indeß einen eigenen herausgebildet zu haben. Der große Volkstheater Kelling hat auf allen Gebieten große Nachfolge gefunden, nur auf dem Gebiete der Komödie nicht. Seine „Mama von Barnheim“ ist so ziemlich das einzige wahrhaft nationale Lustspiel der Deutschen. Einen Grad tiefer läme die „Erglaßliche Komödie. Die Journalisten“ zu stehen, die sich nicht gänzlich von dem saurem fremdlandischen Geiste frei hielt. Sehr verdienstlich ist auch das „Wittorant'sche Lustspiel“ des Waler, wiewohl es sich hinsichtlich seines poetischen Gehaltes mit keinem großen Vorbilde durchaus nicht messen kann. In der jüngsten Zeit hat sich das Lustspiel der Komödie „Die wilde Jagd“ den römischen Vorbildern gemäht, ein Wohlthun denken lebendiger Gegenwart zu geben. Leider scheiterte sein Wollen an der technischen Schwierigkeit des Vornahms. — Das wäre — von der prächtigen Charakterkomödie „Der gebrochene Krug“ des Kleist abgesehen — die kümmerliche Ernte der Kelling'schen Saat!

Die französischen Lustspiele von Lindau und Genossen sind litterarisch ebenfalls belanglos, wie etwa die „Pflüsterkomödien“ der Kloppe und Deneitz; jene Caricaturen, nicht lebende Menschen. Möchte man früher noch an Kloppe und Deneitz einigermaßen Geschmack finden, weil deren Zerstückelung übermügend die Signatur großer Harmlosigkeit, grotesker Gefühlsbelleit trugen, (wobei nicht ausgeschlossen zu werden braucht, daß dieser und jener Zug der bildlichen Würde hilfreich aufzuheben mag), so ist doch der zeitliche große Erfolg der Lindau'schen Komödien — läme der Preis des neuen, nicht unangenehmen Lones nicht in Betracht — ganz unbegründet. Denn da wir keine Gesellschaft — den französischen Begriff der „Gesellschaft“ hier zu Grunde gelegt! — besitzen, können wir täglich kein Gesellschaftslustspiel à la Dumais, Feuillet und Gardou zeugen. Was diesen französischen Dramatikern der jüngsten Periode selbst in ihren selbstgelehrten noch einen eigentümlichen Reiz verlieh — das nationale Element der „Gesellschaft“ — geht unter Empfindung nationaler Verlorene, da wir, wie gesagt, kein gleichmäßiges gefelliges und geistiges Terrain, sondern nur einzelne, sich in ihren Fragen und Gedanken gewöhnlich ausschließende Kreise haben. So bleibt das Ganze dem theatralische Farce!

So traurig es aber auch uns unsere zeitgenössische lombische Bühne befehlt ist, so brauchen wir doch darum den Muth nicht sinken zu lassen. Wir haben viel gelernt von allen Zeiten und Völkern — das ist ein Etwas, was uns über menschlich zu einer selbstständigen und selbstbewußten Nation erhebt, die ihre Eigentümlichkeiten in sich trägt und darum keinen Boden bietet für fremde Empfinde — das wäre das Hauptmoment! Der deutsche Dichter bestimme sich wieder auf sich selbst, er greife hinein in das ihm unspielende Leben und Weben, und wenn er zu den Ausgewählten gehört, so wird sein Schaffen kein vergeßliches sein!

Halle.

Halle. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der wegen Bankrotts fällige Mühlensche A. Schramm aus Ammendorf in Kasfel verhaftet und bereits in das hiesige Gerichtsgewächshaus eingeliefert.

Die Direction des Stadttheaters theilt uns mit, daß am Sonntag Abend im Abonnement auf Kartenfarbe weiß Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ in Scene geht.

Am Montag Abend wird „Hänfel und Grell“ als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen gegeben und beginnt diese Aufführung um fünf Uhr.

Halle a. S., 17. December. Im hiesigen Gerichtsgewächshaus hat der zum Tode verurtheilte Raubmörder Dachdecker Dauer aus Schkeuditz einen Mord- und Selbstmordversuch gemacht. Dauer sollte in seiner Hülle die Wäsche wechseln, zu welchem Behufe ihm die Handschellen abgenommen wurden.

Halle. Wie wir erfahren, haben die Verbrecher John und Dauer ihre Hinrichtung bald zu erwarten. S. Majestät der Kaiser hat bei diesen der Gerechtigkeit freien Lauf gelassen.

Halle. In der Strafsache gegen den Kaufmann Hirsch, genannt Drummer, Mitinhaber der jüdischen Firma Drummer & Benjamin hat hier der gegen das Schöffengericht-Urtheil (3 Monate Gefängniß) Berufung eingelegt und steht Verhandlungstermin am 11. Januar 1895 vor der Strafkammer an.

In unsere Leser.

Wir bitten die Bestellungen bei den Filialen möglichst bald zu machen, damit den Lesern die Zeitung rechtzeitig zugestellt werden kann.

Für die Leser in Halle und Giebichenstein haben wir in dieser Nummer einen Bestellzettel abgedruckt und bitten denselben recht bald an unsere Expedition oder an den Austräger abzugeben.

Das verbotene Plakat!

Wir hatten in unserer letzten Nummer auf ein Plakat hingewiesen, welches der hiesige Deutsch-sozial Reform-Verein an die Säulen schlagen lassen wollte, des Inhalts, das Christgeheim nur beim reellen, christlichen Geschäftsmann zu kaufen sind.

Da die hiesigen Tageszeitungen die Aufnahme dieses Plakates auch als Inserat verweigerten, sieht sich der D.-S.-R.-V. in seinem gerechten Bemühen, dem schwer darniederliegenden Geschäftsverkehr zu helfen, durch Behörden und Presse verbindeht und bringt nun seinen Mahnruf in der „Halleischen Reform“, dem einzigen Blatte in Halle und Umgebung, welches furchtlos und treu für den Mittelstand eintritt, zum Abdruck.

Wir hoffen, daß dieses Vorgehen der deutsch-sozialen Reform-Partei die halleische Geschäftswelt nun über-

zeugen wird, daß nur ein Anschluß an diese Partei die Möglichkeit giebt, dem großen Schwindel, wie wir ihn hier in Halle jetzt erleben müssen, ein Ende zu machen.

Deshalb, deutsch-christliche Geschäftsleute und Handwerker, tretet dem Deutsch-sozialen Reform-Verein bei, welcher alle Dienstag bei Besoldt Charlottenfr. 19 seine Versammlungen abhält.

Wer hieron aus irgendwelchen Gründen absehen muß, der unterziehe wenigstens die „Halleische Reform“ durch Abonnement oder durch Inserat und nehme Antkeilscheine à 10 Mk.

Theater und Kunst.

Auch in dieser Woche bot uns unsere vilige Theaterdirection in ihrem Antritt ganz hervorragende Kunstgenüsse. Der berühmteste Charakterdarsteller der Gegenwart Herr Friedrich Haaf trat an zwei Abenden in wahrhaften Glanzleistungen vor das hiesige Publikum, wie wir hören, leider zum letzten Mal.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn. Der Inhalt des Stüdes ist ja allerdings ein ungemein trivialer, der sogar zweiter Rangstücken nicht entbehrt.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

Zweit als lebenswichtigster Schwerenöthiger im Ballsaal, dann als alter junger Chemann, der noch schnell eine majestätische Schönheit heiratet, im dritten Acte als fender Gutsberg in Berlin mit seinen Nachbarn.

zu werden. Durch sein der Partie ganz besonders entprechendes lebendiges Spiel, sowie durch die warme und feurige musikalische Ausdrucksweise wurde das Publikum wiederholt zu dem lebhaftesten Applaus und zu öfterem, ja sogar doppeltem Hervorruf veranlaßt. Seine große Ausdauer bis zum Schluß verdient bei der anstrengenden, schwierigen Partie ganz besonders erwähnt zu werden.

Briefkasten.

H. K. Die Firma Gebr. Keller betreibt Kabrifation von Christbaumkugeln und eröffnet jedesmal zu Weihnachten einen Ausverkauf. Die Inhaber sind keine Juden, weder ist das Publikum so daran gewöhnt, nur da zu kaufen, wo Ausverkauf stattfindet.

Berlin.

So lang in seinem Belt der alte Rheinstrom rascht, Solang man deutschem Erde und deutschem Seem laucht, Sei frei vom fels in Meer das tieure Heimatland.

Das schwört Ihr braven Streiter mit Herz, Mund und Hand! — Gegen die entsetzliche Akkompersan Ida Krause, die noch nicht wieder eingebracht ist, liegt jetzt ein Steckbrief vor.

Die geliebte Verbrecherin ist 1 m 57 cm groß, hat dunkles Haar, braune Augen, eine niedrige Stirn, eine Stumpfnase, schlechte Zähne und eine gesunde Gesichtsfarbe.

Sie trägt wie gleich anfangs angenommen wurde, ein rothbraunes Kleid, einen blauwellenen Rock und einen uobefarbenen, mit hellen Vell belegten Theatermantel.

Sie ist an mehreren Oberlecken an Halle kenntlich. — Wie die Fucht bemerklich worden ist, läßt sich noch nicht genau sagen.

Die in unserem früheren Bericht als Fräulein B. bezeichnete Freundin der Braune, die sich als die unverheiratete Erna Petermann aus der Königgräferstr. 39 zu erkennen gegeben hat, kennt angeblich die Fucht betreffende Angelegenheit genau, behauptet aber, daß sie selbst ihre Hand dabei nicht im Spiele gehabt habe.

— Allgemeines Reduzent rüft der plötzliche Tod des Premier-Lieutenants Brecht hervor, der seinen Vater in der Uebernahme der Defonomie bei der Haupt-Cadettenanstalt zu Groß-Richterfelde ablöste.

Herren-Stoffe. Buckskins, Kammgarn und Cheviotstoffe. Große Auswahl Billiae Preise.

Anfertigung nach Maass unter Garantie. Rud. Niemann Nachf. Halle a. S. Leipzigerstrasse 105 am Markt.

Franz Köppe,

Ritterstrasse 13 und Alter Markt 25

empfiehlt

Rhein-Wein.

Oppenheimer.

direct vom Weingutsbesitzer bezogen, je nach Jahrg. a Fl. à Ltr. weissgekapselt, excl. Glas M. 0,55 M. 0,65 grünelgekapselt, „ „ „ 0,65 „ 0,75 gelbgekapselt, „ „ „ 0,80 „ 0,85 blaugekapselt, „ „ „ 1,00 „ 1,20

Roth-Wein.

1892er Portugieser . . . 1,00 „ 1,20 Bei Abnahme von 50 Ltr. 5 pCt. Rabatt. „ „ 100 „ 10 „ „ 300 „ 15 „ „

Frucht-Weine.

Johannisbeerwein, weiss u. roth à Fl. 1,00 Stachelbeerwein . . . 1,00 Himbeerwein . . . 1,00 Erdbeerwein . . . 1,10 Heidelbeerwein, herb . . . 0,90 do. süss (Sanitäts-Wein) 1,00 Heidelbeer-Limonade . . . 1,20 do. -Punsch-Essenz . . . 1,50 Himbeer-Limonade . . . 1,90

Aepfel-Weine.

Frankfurter u. Quedlinburger à Fl. 0,20 bei 25 Flaschen . . . 0,18 „ 50 „ . . . 0,17 „ 100 „ . . . 0,16

D.-S.-R.-V.

Zusammenkunft.

Heute Sonnabend: „Coburger Bierhalle“. Dienstag (1. Feiertag): „Café Monopol“, Abends 8 Uhr.

Bestellzettel

für Halle und Giebichenstein.

Unterzeichneter bestellt hiermit die „Halleische Reform“

für das I. Quartal 1895 frei ins Haus.

(Bezugspreis 1 Mark 25 Pf.)

Name und Stand: _____

Straße: _____

Bitte um Ihre Unterschriftung!

Bitte ausschneiden!

Mahnruf

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Soll im Kampfe gegen den Schwindel der sogen. Concursumassen- und Schleuderausverkäufe der ehrliche Geschäftsmann zu Grunde gehen?

Das Weihnachtsgeschäft steht vor der Thür!

Bedenkt bei euren Einkäufen den christlich-deutschen Geschäftsmann! **Meidet** die Schmutz-Geschäfte mit schwindelhafter Reklame, die Concursumassen- und Namfisch-Ausverkäufe!

Christgeschenke in solchen Geschäften, — bei **Juden** gekauft, — entbehren der Weihe und gehören **nicht** unter den Weihnachtsbaum!

Darum, Ihr deutschen Land- und Stadtleute, beherzigt diesen Mahnruf und unterstützt Euren Nächsten, den christlich-deutschen Geschäftsmann, Handwerker und Arbeiter! Auf daß es wieder werde ein wahres, deutsches Weihnachtsfest!

Der deutsch-soziale Reform-Berein für Halle und den Saalkreis.

Pelzwaaren



grösstes Lager am Platze,
nur eigene solide Fabrikate
in geschmackvollster Ausführung empfehlen zu billigen Preisen

Aderhold & Müller

Inh.: Otto Müller,
Gr. Ulrichstr. 42.
Gegründet 1869. Gegründet 1869.

Reparaturen schnell und billig.
Grosses Lager v. Herren-, Knaben-Hüten u. Mützen.
Pr.-B.-V.

Unser ff. und täglich frisches

Back- und Speise-Öel à Pfd. 60 Pfg.

empfehlen wir als Ersatz für Butter und Margarine

W. Krahnert & Co.,

Kostlich- und Del-Fabrik.

Robert-Franzstrasse Nr. 20. gegenüber dem Fürstenthal.

Bruno von Schütz

Grosse Ulrichstrasse 24.

empfehlen in gediegenen Qualitäten:

Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Stulpen, Taschentücher,
Unterzeuge, Hofenträger, Handschuhe, seidene Halstücher.

Cravatten in großer Auswahl.



W. Leopold, Korbmachermeister.

Mauerstrasse 13, neben der neuen kathol. Kirche,

empfehlen eine große Auswahl
Kinderwagen, Puppenwagen, Korbhülle,
Papierkörbe, Notenständer, Arbeitskörbe, desgleichen
alle anderen Korbwaaren zu billigsten Preisen.
NB. Alte Puppenwagen werden sauber reparirt.

Bureau für Rechtssachen

Gr. Klausstr. 40, Halle a. S. direkt am Markt.

Anfertigung von Klagen Klagebeantwortungen Verträge aller Art Capital-Vermittlung.	Testamente Accorde (aussergerichtliche) Einziehung von Forderungen An- u. Verkauf v. Grundstücken
--	---

Auskunft in streitigen Angelegenheiten.


Die Vertretung bei Terminen übernimmt

C. Schröder, Volks-Anwalt.

Gebühr wird zur Hälfte der Anwalts-Taxe berechnet.

Zahnärztliche Privatklinik.

Für Unbemittelte unentgeltlich bezw. gegen Erstattung der Auslagen.
Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr.
Geiststrasse 23, rechts.



G. Schraidt, Uhrmacher

Kl. Klausstrasse 18, am Markt

empfehlen sein Lager aller Arten Uhren zu billigen Preisen unter Garantie; sowie Gläser, Ketten, Kapseln etc.
Reparaturen an Uhren, Musikwerken reell und billig.

Filz-, Seiden-, Jagd-Lodenhüte.

Chap. mechanique.

Herrens- und Knaben-Mützen.
Reichhaltigste Auswahl.



Neueste Formen in feinen Filzhüten
P. & C. Habig, Wien,
Christy & Johnson, London.
Große Auswahl in Filzschuhen und Pantoffeln.

Carl Müller, Hut-Fabrik.

Poststr. 3.

Schaukelpferde,

selten schöne Exemplare,
Spielsachen, Schultornier und Taschen — Reiseoffer. —
Sämmtliche Sattler- u. Lederwaaren in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfehlen

Albert Herrmann Nachf.,

Leipziger Str. 67,
Beste Sattlerarbeit.

Nicht gut, Geld zurück!

Schweizer Taschenuhren
genau reguliert, u. 2 Jahr. Garantie versch. p. Nachn. oder vorh. Einbringung des Betrag. (für Porto und Verpackung 60 Pfg. extra.)

Umtausch gestattet.
Goldin-Memontoir offen à Mk. 9, 3 Deckel Mk. 12, 3 Deckel und Kalender Mk. 16. System Chronos arab. mit Kalender Mk. 16.
Besonders empfehle Stahl goldirt schwarz, offen Memontoir à Mk. 10. Silberne Cylinder-Memontoir von Mk. 12 an. Silberne Unter-Memontoir mit 15 Steinen und 3 silbernen Deckeln von Mk. 18 an, bessere Qualität Mk. 22, hochfeine Mk. 26.

Als Specialität offerire **Nickel-Deckel**, besser Ersatz für Silber, 1 Dg. Goldlötl. v. Mk. 10 an, besonders für Hotels und Restaureure.

Gest. Aufträge erbitte umgehend.
Louis Schmidt in Cassel,
Crescenzstrasse No. 26.

Rügenwalder Gänsebrust,

kleinere Brüste als Weihnachtsgeschenke sich vorzüglich eignen à Pfd. nur 1,40 Mk.

Thüringer Cervelatwurst,

ganz vorzüglich schön, à Pfd. nur 1 Mk.

Thür. Sülze,

à Pfd. 50 Pf. offerirt

H. Fischer,

Alter Markt 1.

Ural-Caviar,
ff. großkörnige Waare, p. Pfd. 5 Mk. ff. **Danz. Riesenneunaugen**, in 1/2 und 1/3 Schockfässern, ff. alte Brab. Sardellen, alle Sorten ff. Vollheringe, auch lauter Milchher, Capern, kleine Perlzwiebeln, Senf- und Pfeffergurken, rothe Rüben, ff. Olivenöl, Weissessig empfehlen

Gust. Friedrich,
Bärgasse.

Für Deutschthum, Thron und Altar!

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Er erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.	Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40.	Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.
Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.	Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.	Durch die Post: 1 Mk. 25 Pfg. excl. Bestellgeld
Inserate: Die 4-spaltige Zeile 10 Pfg.		Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b.

Nr. 52. Halle a. S., den 22. December 1894. 1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40 zu senden.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1895 lassen wir „Die Halle'sche Reform“ wöchentlich zweimal zur Ausgabe gelangen, Mittwochs und Sonnabends. Der Bezugspreis für Halle und Gebietssteine beträgt pro Quartal 1 M. 25 Pf. frei ins Haus, durch die Post bezogen 1 M. 50 einschließlich des Bestellgeldes, durch Kreuzband 2 M. 50.

Wenn wir jetzt einen derartigen Schritt vorwärts wagen, so thun wir dies in der Hoffnung, die Inserate werden uns auch in Zukunft so reichlich zugehen, wie seither; unseren Inserenten haben wir es in erster Linie zu verdanken, daß unser Blatt prosperierte,

ferner auch den geehrten Lesern, welche uns von Anfang an treu geblieben sind, und nicht minder den freiwilligen Mitarbeitern. Sie alle bitten wir, uns auch ferner gütigst zu unterstützen.

Wir werden nun einer Besprechung der Tagesfragen rechtzeitig nachkommen und den Berichterstattungen genügenden Raum gewähren können.

Endlich wolle man es nicht unterlassen, unser Blatt weiter verbreiten zu helfen und daselbe in Fremdenkreisen immer und immer wieder zu empfehlen. Es ist jedem Leser eher möglich, einen neuen zu gewinnen, als dies durch kostspielige Reklame geschehen könnte.

Thue jeder dazu nach seinen Kräften!

Mit treu-deutschem Grusse!

Schriftleitung der „Halle'schen Reform“.

In der Reichstagsitzung am 13. Dezbr. hat, Abg. Zimmermann (D.S.M.) in seiner Rede folgendes ausgesprochen:

(Abg. Zimmermann, Deutsch-soziale Reformpartei): Viele Fragen sind hier gestellt worden über die Gründe, welche der Kanzlerwechsel herbeiführt hat, und wenig ist darauf geantwortet worden. Wir leben eben nicht in einem parlamentarischen Staat, und so thun wir gut, uns an das zu halten, was wirklich vorliegt. Es ist ganz überflüssig, daß gerade die Dinge sich ereignen, bei dem jetzigen Kanzlerwechsel diese Dinge aufzumerken. Als seinerzeit Fürst Bismarck aus seiner Stellung als Kanzler schied, sind von der linken Seite so wenig wie von irgend einer anderen Seite derartige Fragen gestellt worden und ich glaube doch, daß der damalige Kanzlerwechsel eine ganz andere Bedeutung hatte, als der gegenwärtige. (Sehr richtig! rechts.) Als Fürst Bismarck von seiner Stellung schied, da hielt die ganze Welt gewissermaßen den Atem an, da war die politische Welt allenthalben in Aufregung; als der nun zu dem Kollegen a. D. verabschiedete Graf Caprivi von bannen ging, da allerdings machte sich in nationalen Kreisen ein gewisses Gefühl der Erleichterung geltend (Sehr richtig! rechts), und wenn seinerzeit die „Freiwillige Zeitung“ bei dem Abgang des Fürsten Bismarck darauf hinwies, daß die Worte den Rücktritt des alten Reichskanzlers nur mit wenigem Herabgang der Courte notierte, so möchte man ihr gegenüber in Erinnerung bringen, daß die selbe Worte den Abgang des der „Freiwilligen Zeitung“ so lieb geworden Grafen Caprivi mit einer Erhöhung der Courte begründete. Man möchte also fragen: wozu der Karm von jener Seite? Was steht den Herren zu Diensten? Es sind das wohl die Klageklieber, die nachgehmet werden jenen schönen Zeiten, wo Herrn Mikert und seinen Freunden auf die Schulter geklopft wurde. (Beifall.) In den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers bei Eröffnung dieser Beratung erlang wiederum jenen selbstbewußten nationalen Ton, wie wir ihn leider unter dem bisherigen Curie haben vermessen müssen. Ebenso betrachten wir die colonialische Bewegung als den Ausdruck des nationalen Empfindens gegenüber jenen Feindgeschichten, jenen Maklern, die immer nur ausrechnen, daß die Colonialpolitik uns etwas kostet. Wir betonen, daß die Geschichte uns lehrt, jedes Volk, das ein großes Ganzes geworden ist hat in den Zeiten seines Aufschwungs auch überhöchliche Unternehmungen im Angriff genommen. (Beifall.) Wenn hier von dem Abg. Richter gesagt worden ist, es war ja immerwählig um uns bestellt, wenn die Colonien das Band der Einigkeit im Deutschen Reich bilden sollten, so möchte ich allerdings bemerken, das Band der Einigkeit im Deutschen Reich haben wir vor aller Dingen bei uns und in uns zu suchen. Aber noch jammervoller möchte es uns bestellt sein, so immerwählig, wie es schlimmer nicht kommen sollte, wenn wir unsere Colonien einfach veräußern sollten, wie es von jener Seite in der Presse vorgeschlagen ist. Wir haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß nach den großen Opfern der Vergangenheit der deutsche Name überall Achtung und Ansehen genießt. Es ist insbesondere unbedingt nötig, daß auch unseren deutschen Brüdern über dem Meer die Sicherheit geboten wird, daß Deutschland stark genug ist um auch in fremden Ländern ihre Rechte zu wahren. (Beifall.) Inzwischen halten wir es für unbedingt erforderlich, daß unsere Marine-Verwaltung stark genug

sei, unsere überseeischen Interessen in Schutz nehmen zu können. Wir haben es in der letzten Zeit des öfteren erleben müssen, daß wir es vermieden, daß an bedachten Plänen auch seitens unserer Marine die nötige Vertretung vorhanden war. Wir halten uns deshalb für verpflichtet, die Vorbringen, die darüber laut geworden sind, untereinstimmig einer ersten Prüfung zu unterziehen, obwohl ich von vornherein bemerken möchte, daß meine Kollegen und ich von besonderer Bewilligungsbereitschaft nicht durchdrungen sind. Der Reichstasler hat die Lage der Landwirtschaft betont und darauf die gesetzgeberischen Schritten der letzten Zeit in die Kritik zu Grunde genommen sind. (Sehr richtig! auch Graf Caprivi gelacht, und wenn Graf Caprivi die Worte für die Bauern mit den nageleichen gehabt hat, dann muß man doch daran erinnern, daß die Handelsverträge haben ebenfalls den Interessen der gesamten Landwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn die Nationalliberalen mit ihrer sehr Interesse für die Landwirtschaft behauptet kommt da eben nur ein kleiner Theil des Vorgehens der Handelsverträge haben ebenfalls den Interessen der Landwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.) Die Herren kommen etwas sehr spät. Beflag die Lage des Handwerkes und des kleinen bürgerlichen Mittelstandes überhaupt. Und der Kanzler ant die zu befristigen Auswüchse der Industrie zu Grunde genommen sind. (Sehr richtig! rechts.) Und darauf, daß das Gewerkschaftswesen auf herabgedrängt ist, hinweg zu befristigen Vorgehen in dieser Hinsicht. Aber diese Mittel um den Mittelstand aus seiner Nothlage heraus allen muß das deutsche Handwerk die bis her gantiation erhalten (Beifall) und es ist höchst trotz aller Anregungen man sich auf der Regierung durchgreifenden Maßregeln entschlossen hat, das Gewerkschaftswesen einer neuen Schwingung hoffen auch, daß der neueste Satz des Schmitt mehr als der bisherige entgegengetreten wird, überraschende Erfahrung gemacht, daß, sobald es gegenüber durchgreifende Maßnahmen durch den genannten realen Vorkommnisse mit den unzureichenden. Ein interessanter Beleg dafür ist es, in der Wahl des Reichstags-Collegiums Herr Krönig warum? Weil man Rede nehmen wollte, der Vörier-Comité-Commission das Vörier-Collegium hat. (Hört! hört!) Man muß also hinzugehen über das, was der Reichstasler angefangen hat; denn grade die Reform des Vörier-Collegiums dürfte vor allen Dingen dem bedrängten Mittelstande freie Bahn schaffen. Wenn wir den Umfahrungen entgegenzutreten wollen, müssen wir die Unzufriedenheit in seinen Kreisen eindämmen. (Beifall.) Der Kampf gegen den Umfahrungen ist nur zu führen, indem man den Mittelstand stärkt und befähigt. (Beifall.) Auch in den Reihen der Unterbeamten herrscht Unzufriedenheit. Wir verzichten gern auf die mandmal recht sonderbaren Postulanten und wünschen lieber den unteren und mittleren Beamten die notwendige Verbesserung. Das Dienstleistungs-system, wie es endlich durchgeführt ist, bietet mancherlei Vortheile, hat aber doch nicht mit Unrecht, besonders in den Kreisen der Unterbeamten der Reichsbehörden, Unzufrieden-

heit erregt. Während sie früher infolge der schnellen Vermehrung in nicht zu langer Zeit bis zu ihrem Höchstgrade aufschwanden, erreichen sie jetzt daselbst überhaupt erst nach 20 und mehr Jahren. Entgegen dem hier im Ganzen Heits von der Regierung betonten Wohlwollen für die Beamten besteht heute in deren Kreisen die Meinung, daß sie eher das Gegenteil davon hätten. Diese Unzufriedenheit der mittleren und unteren Schichten einzuwickeln ist, das ist ein Ziel, für unsere Zukunft als die vorgeleglichen Maßnahmen. Wir stehen gegenüber dem vorgeleglichen Ge- des unersparbares darin, anderes mit gemacht werden. Manches Bades hat betont, daß der öffentlichen, Polen, Kommern gefährdet nicht. So haben im Wahlkreise Mitglieder mosaischer Confession hergerufen: „Schlagt sie tot, die, wer den Unfrieden in die Be- usführungen der Umfahrungenlage“ geföhnt werden. Dieser ebenföllig. Wir haben vor allem zu nehmen. Die Sozialdemo- ristenbum an; mir ist wenigstens interessen der Schynagoge von den. (Sehr richtig! rechts.) Baden knecht hat gesagt: ob der Staat gleich, er sei nun einmal kaput- Stadt, als wenn man in der ob Silber, ob Gold, das ist gleich, dem Voben eines ersten Christen- Gegennart überwinden werden. erwiese will man gleichzeitig den und die Tabaksteuer in Vorklag- schmächtlichen Arbeitern ins Lin- die Vorklage noch nicht vorliegt, der früheren Vorlagen doch hin- herein zu legen, daß wir dafür ill die Regierung für die brotlos- Versicherung gegen Arbeitslosigkeit Kosten einer solchen Versicherung r progressiven Reichs-Einkommen- der Mittelstand ist an der Grenze kommen. In den Gründen der Auger der Entschädigung unzulässig Beurtheilte wird eine Verbilligung der Gerichts- und Anwaltskosten herbeiführen sein, und es wird dahin gewirkt werden müssen, daß die kleinen Leute wieder ohne Anwälte vor Gericht plaidiren können, oder daß christliche Mitbürger zur Vertretung bedrängter Leute zuge- lassen werden. Auch auf dem Gebiet der Presse weiß man nicht mehr recht, wo man anfänglich ist. Eine in Dresden erscheinende Zeitung wird in Waggelung angelegt, wo vielleicht ein Abonnement vorhanden ist. Dadurch werden die Angeklagten nicht nur ihrem ordentlichen Richter, sondern vielfach auch der Gnade ihres Landes- herrn entzogen. Ein Prozeß in Hannover hat jüngst viel Be- unruhigung hervorgerufen. Kein Wortig mehr, was jüdische Religion ist und was nicht. Der deutsche Landesrabbiner hat unter seinem Eide als Sachverständiger erklärt, daß der Tal-

